

Neues aus aller Welt.

w. Schiffuntergang. Der der Bremer Dampfschiffahrts-Gesellschaft Argo gehörige Dampfer Hermann, der am 28. v. M. von Antwerpen abgegangen war, wurde am Abend dieses Tages in der Nähe von East Goewin von einem unbekanntem Piratenschiff angegriffen und sank. 23 Mann der Besatzung sind ertrunken; ein Heizer, der sich an Brattteilen festgehalten hatte, wurde von einem Ostender Fischerboot gerettet und am Dienstag nach Ostende gebracht.

w. Studentenjahre für Prinz August Wilhelm. Dienstag mittag 12 1/2 Uhr fand die Immatrikulation des Prinzen August Wilhelm von Preußen im Senatssaal der Universität Bonn statt. Dort hatten sich der Rektor, der Prorektor der Universität, der Kurator Eggelsen Dr. von Rottenburg und der Senat eingefunden. Der Rektor hielt eine kurze Ansprache, in der er den Wunsch ausdrückte, daß sich der Prinz am Rhein heimlich fühlen möge und daß die Lehrer ihren Stolz darin setzen möchten, ihn in die Tiefen der Wissenschaft einzuführen. Dann trug der Prinz sich in das Album der Universität ein, worauf ihm die Matrikel und das Teftbuch überreicht wurden.

Familienidyll aus einer Kleinstadt. Im Generalanzeiger von Neudorf findet sich folgendes Heiratsgeheiß: „Da ich mich vor meiner Schwiegermutter nicht mehr halten kann im Hause und beabsichtige, dieselbe zu verlassen, so suche ich auf diesem Wege einen passenden Mann für sie. Offerten an X. X.“ Die also apostrophirte Schwiegermutter diente einige Tage später ihrem unehelichen Schwiegersohne mit folgender Erwiderung: „Ich danke Herrn X. X. für seine Fürsorge, einen Mann für mich zu befragen. Derselbe darf aber kein Schwindler und Lügner sein, darf abends keine Kellnerin als Braut vorstellen, darf keine Haare auf dem Kopfe haben, muß eine unbezahlte Musik spielen können, muß Kummelburg, Wiesenfeld und Moabit bereist haben, sonst heirate ich ihn nicht. Frau X. X.“

Jugend von heute. Bei Höhenleben warf sich ein 13jähriger Knabe vor einen Eisenbahnzug. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Brideneinführung. In der Nähe vom Deridenwald bei Lausfen fiel ein schwer beladenes Fuhrwerk, das die kaufmännische Hofbrücke des Birs-Flusses passierte, infolge Zusammenstoßes der Brücke in den Fluß. Pferd und Wagen verschwand in dem hochangefüllten Wasser, ebenso sieben Fabrikarbeiter, die gleichfalls die Brücke passierten. Vier von ihnen konnten gerettet werden, die übrigen ertranken, ebenso der Fuhrmann mit seinen Pferden.

Steinabstürze am Kölner Dom. Am hohen Chor des Kölner Doms sind Sonnabend wiederum in einer Höhe von 20 Meter größere Steine abgestürzt, die mit großer Wucht herabfielen. Auf die Sockelmauer wurden Steine von etwa 9 Pfund Gewicht geschleudert. Das Publikum wird erneut gewarnt, den Weg zur Domterrasse zu benutzen, da bei der Wucht, mit der die Steine abstürzen, eine Lebensgefahr für die den Dom besuchenden Personen verknüpft ist.

w. Anarchistenverhaftung im Lande der Freiheit. Die Anarchistin Emma Goldmann und zehn andere Anarchisten und Anarchistinnen wurden in einer Versammlung in New York verhaftet, in der der Rädler des Präsidenten Mc. Kinley als Märtyrer gepriesen wurde. Es kam zu einem kurzen, aber heftigen Handgemenge, bevor die Verhafteten ins Gefängnis abgeführt wurden.

w. Gescheiter. Der auf der Reede von Negline verantere italienische Dampfer Brindisi scheiterte Dienstag abend während eines Sturmes an den Felsen von Negline. Die Besatzung und die Ladung wurden gerettet.

w. Die Erdbenebenerschütterungen, die in der Provinz Palermo während der letzten Wochen andauerten, nahmen an Stärke zu. Mehrere Stöße wurden aus Trabia, Termini und Alavilla gemeldet. Dienstag abend um 6 Uhr erfolgte ein härteres Erdbeben, das auch aus Bagheria und Palermo gemeldet wird. In Trabia richtete das Erdbeben einigen Schaden an; in Termini verließ die Bevölkerung erschreckt ihre Wohnungen.

w. Das Befinden des Fürsten von Sondershausen. Nach den vorgestern und gestern ausgegebenen Krankheitsberichten ist in dem Befinden des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen eine wesentliche Besserung eingetreten.

w. Thätigkeits-Gebelne. Der Sonderzug, der die Gebelne Tölköly von Budapest nach Kásmart überführte, traf Dienstag morgen um 8 Uhr dort ein. Nach Uebernahme des Sarges durch die Vertreter der Stadt Kásmart wurde er im Festzuge nach der Thätigkeits-Burg getragen, woselbst eine Feier stattfand. Von der Burg bewegte sich der Zug mit dem Sarge nach der evangelischen Kirche, in der nach einer kirchlichen Feier die Beisetzung der Gebelne vorgenommen wurde.

eben so beweglich wie die sterblichen, unermüdet hin und her tänzelnden Füßchen. In Wärbes Hütte glimmte noch das Herdfeuer, als die beiden dort eintrafen. „Gute Nachrichten, Mütterchen!“ rief Gisela, in die armselige Küche stürmend. „Euer Tobias lebt und wird bald wieder zurückkommen.“ Dann soll auch dafür gesorgt werden, daß er Arbeit findet und Euch einen behaglichen Lebensabend schafft,“ sagte Steiner hinzu. „Und hier bringe ich Euch ein Tuch, in das Ihr Euch ganz einhüllen könnt, ein bequemes Kissen, damit Eure Füße nicht auf die kalten Steine müßen, Wein und Schwaren,“ ergänzte Gisela, ihre Gaben auspackend, aber als die braunen, runzligen Hände der Greisin nach den Irtigen tasteten, zog sie diese rasch zurück und entfernte sich um einige Schritte. „Bergelt's Gott, vergelt's Gott!“ stammelte die Alte, während ihr Steiner freundlich auf die Schulter klopfte und gütige Worte sprach. „Komm, Hans,“ bat das Mädchen, schon auf der Schwelle stehend. „War das nicht herzerhebend?“ fragte er, als beide wieder ins Freie traten. „O, ja —“ erwiderte sie, „aber weißt du, lange hätte ich es da nicht aushalten können. Die dumpfe, stidige Luft, die armseligen Gerätschaften und der leere, tote Blick — das alles widerte mich an. Wie wohl tut jetzt das kühle erquickende Frühlings, wie schön erscheint die im Silberglanz schimmernde Landschaft, und wie gerne sehe ich in deine geist- und seelenvollen Augen! — Soll ich der Mutter einen schönen Strauß pflücken?“ Er nickte nachdenklich, und sie lief am Rand der tausendjährigen Wiese hin, sich oft niederlauernd, um das Lieblichste, was der Frühling in blauer, rosigem und violetter Farbenpracht ausgebreitet hatte, zu brechen, doch sie wurde endlich müde und bat: „Könnten wir uns nicht ein wenig sehen, Hans?“

Gerichtssaal.

Verhandlung der 3. Strafkammer des Landgerichts Zwickau vom 30. Oktober. Wegen Langfingeri hatte die Inflagbank zu betreten der 12 Jahre alte Schulknabe Ernst Johannes K. aus Aue, dessen Verteidigung der Landgerichtspräsident Dr. B. o r g e r zu führen hatte. K. war wegen schweren und einfachen Diebstahls angeklagt, insofern er aus dem Saale bezw. Klassenzimmer der Bürgerschule in Aue Mitschülern gehörige Gegenstände und dem damals in Aue, jetzt in Brüssel, wohnhaften Galvanoplastiker V. aus dessen in der Reichstraße in Aue befindlichen Werkstatt teils nach Einsteigen durch ein Fenster nach und nach eine Lupe, ein Taschenmesser und zuletzt 60 Pfg. gestohlen hat. Er wurde deshalb zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Sehr geehrte Redaktion! Im Interesse der kommenden Stadtverordnetenwahlen wäre es dringend zu wünschen, daß die Wahlbeteiligung so stark wie nur möglich wird, denn wo es sich darum handelt, Vertreter einer Stadt zu wählen, da muß auch die ganze Stadt, das heißt, die ganze männliche Einwohnerschaft zur Wahlurne schreiten, so auch sie in der Lage ist, sich dieses Recht zu erwerben. Nun gibt es aber noch viele hiesige Einwohner, die nicht im Besitze des Bürgerrechts sind, und darum möchte ich Sie im Namen vieler bitten, allen, die es noch nicht besitzen, zuzurufen:

Erwerbt das Bürgerrecht! damit Ihr in der Lage seid, bei den Stadtverordnetenwahlen eure Stimme abzugeben, und somit mitzuhelfen an der Zusammenziehung des Stadtverordneten-Kollegiums im Sinne der Einwohnerschaft. Damit Sie wissen, wie ich es meine, bitte ich Sie, folgenden Ausschnitt aus einer auswärtigen Zeitung, der alle Bestimmungen enthält, und den ich mir zu diesem Zwecke aufgehoben habe, zum Abdruck zu bringen:

- Nach § 17 der residierten Städteordnung sind alle Gemeindeglieder zur Erwerbung des Bürgerrechts berechtigt, die 1. die höchstde Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben; 2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben; 3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben; 4. unbescholten sind; 5. Eine direkte Staatseinkommensteuer von mindestens 3 Mark bezahlen (600 bis 700 Mark Einkommen); 6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig berichtigt haben; 7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder 8. in einer anderen Stadtgemeinde Sachsens bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrages auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist: 1. der Geburtschein (evtl. Familienbuch, Konfirmationschein oder dergleichen); 2. Militärausweis; 3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Erlauchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

- 1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates, bei Verheirateten 2. Familienbuch; wo das nicht vorhanden ist, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern. Die meisten Umstände verursacht die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gefehlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reiche besteht ein Indigenat (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts etc. wie der Einheimische zuzulassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines anderen Bundesstaates beschränkt werden.

Artikeln über Staatsangehörigkeit können nur von der höheren Verwaltungsbehörde des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem diesbezüglichen Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militäraportier sowie 1,50 Mark für Stempelgebühren. Mit bestem Dank für Ihre Freundlichkeit und der wiederholten Bitte, obige Bestimmungen recht oft zu veröffentlichen, Hochachtungsvoll (folgt Name.)

„Gewiß, wenn du dich ausruhen willst.“ Er breitete den Schal der Mutter über den kleinen Erdbügel. „Sieh nur die prächtigen Blumen,“ sagte Gisela. „Ich will sie gleich zum Strauß ordnen — oder soll ich einen hübschen Kranz winden?“ „Wie du willst,“ erwiderte Johannes befangen. Ihm war es so seltsam und doch so bang zu Mute. Sie hatte den Strohhut abgenommen und neben sich gelegt. Ihr Gesichtchen glühte vor froher Erregung. Blume wurde an Blume gereiht, bis ein üppiger Kranz fertig war, den sie sich lächelnd auf das krause Haar drückte. „Nun wird es Zeit, daß wir heimkehren,“ mahnte Steiner zögernd und wie mit Bedauern. „Ja, aber es ist doch so herrlich hier,“ flüsterte sie aufsehend. „Die Berge scheinen näher zu rücken, das ganze Himmelzelt flammert in Diamantschein, und dazu dieses Summen, Zirpen und Rauschen, als hätte jeder Zweig, jede Grille, jeder träumende Vogel etwas Liebes, Geheimnisvolles zu sagen.“ „So liebst du also die Natur?“ „Gewiß! In solch märchenhaft schöner Frühlingsnacht dünkt sie mich das Paradies auf Erden.“ „Und unser bescheidenes Heim gefällt dir auch?“ „Ich würde nichts Traueres.“ „Könntest du dich mit dem Gedanken befreunden, für immer in dem alten Pfarrhaus zu bleiben?“ fragte Steiner, und seine sonore Stimme bebte leise. Sie errötete, sah ihn halb lächelnd, halb ängstlich an und sagte beklommen: „Ich weiß nicht. — Wo Ihr seid, da gehöre ich auch hin — Aber wenn es hier nur nicht gar so still und einsam wäre. Wir ist es doch oft, als wäre ich auf eine Insel verschlagen und weit, weit vor mir müßte es ein ganz anderes, froheres und weniger einsameres Leben geben!“ „Wieviehl hatte Johannes eine andere Antwort erwartet, stielte sich bereute er, überhaupt die Frage gestellt zu haben —

Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue. Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Coupons und gelösten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

Handel und Verkehr.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes vom 30. Oktober 1906. Table with multiple columns listing various stocks and bonds such as Berliner Börse, Dresdner Börse, and Leipzig Börse.

Der Schloßgeist. Schloßherr: „Na, lieber Baron, hat Sie mein Schloßgeist zu einem Haufen Geldes geführt?“ — Graf: „Nein, aber zu einem Berg unbezahlter Rechnungen...“

Verblichene Vertraulichkeit. Altes Fräulein (zum Bettler): „Rufen Sie, daß Sie fortkommen, Sie riechen ja nach Schnaps...“ (als der Bettler sich verteidigen will, eifrig) jawohl! Das ist Rum mit Ingwer!

Vereinskalender. Donnerstag, den 1. November 1906. Männergesangverein Liederkranz, Übungsstunde im „Wettiner Hof“. Gefangenen Liedertafel, Zelle, Übungsstunde im Hotel „Eiche“. Männergesangverein Sängerhort, Übungsstunde im Restaurant „Edelweiß“. Ev.-luth. Jünglingsverein, Versammlung im kleinen Saal Amtsgerichtsstraße 3. Radfahrerverein I. Aue, Restaurant Bürgergarten. Sänger-Klage „Arion“, Übungsstunde im Schülbergang. Athletenklub „Germania“, Übungsstunde im Restaurant Feldschlösschen.

beide lehrten schweigend auf dem vom Mondlicht überleuchteten Pfad nach Hause zurück. 2. Kapitel. „Grüß Gott, Kinder!“ rief die Pastorin den Heimkehrenden entgegen und legte ihre Handarbeit zusammen. „Geh, jetzt zu Bette Gisela, damit du morgen zwei Zeiten wach bist. Gute Nacht, mein Liebling! Vergiß dein Abendgebet nicht!“ „Nein; aber denke dir nur —“ „Morgen! morgen erzählst du mir alles, Herzchen. Jetzt habe ich mit Johannes über recht ernstes zu sprechen.“ „Nun, dann schlafe wohl, Mütterchen, schlaf wohl, Hans.“ Sie reichte ihnen die Hände und schlüpfte dann hinaus. „Was hast du denn? Ist etwas vorgefallen?“ fragte Steiner, dem es nicht entging, daß ein Schatten tiefer Bevorgnis auf der Mutter gutmütigem Gesicht lag. „Es ist etwas vorgefallen — etwas, das vielleicht tief in unser Leben und hauptsächlich in deines einschneiden kann.“ „Wie meinst du das?“ „Siehe dich zu mir mein Sohn, und laß uns einmal recht offen mit einander reden.“ „Nun?“ „Das kleine Mädel ist dir ans Herz gewachsen. Ich meine wenigstens —“ „Und ich würde nicht, warum ich es leugnen sollte.“ „Ich habe mir freilich deine einstige Lebensgefährtin ganz anders gedacht: gereifter — gefäuteter.“ „Gisela wird auch nicht immer das lächelnde Kind bleiben. Lassen wir sie doch jetzt den Lenz ihres jungen Daseins genießen. Was ich auch von der Zukunft hoffe — gegenwärtig darf es nicht berührt und erdriert werden. Langsam und wohl behütet muß die Knospe sich zur schönen Blüte entfalten!“ „Ja, und ich würde sie auch gern hegen und pflegen, aber man will uns die Kleine nehmen, Johannes.“ (Fortsetzung folgt.)